

Duisburg 2027 – soviel Zukunft muss sein! Sagten sich die Verwalter und Verweser unserer Stadt, weil aus irgendeinem Grund plötzlich alle Flächennutzungspläne neu müssen. Aber auch: „Wir müssen den Bürger mitnehmen!“ Die Bürgerbeteiligung blieb in diesem Verfahren weitgehend folgenlos. Die Pläne sind allenfalls geeignet, die Wohnung zu tapezieren – lesbar sind sie auf Grund der vielen, vielen bunten Punkte nicht. Die Texte sind allgemein gehalten, von möglichst wenig Aussagekraft über viel Ungenau bis hin zu Falsch und in einem Deutsch abgefasst, das mit „ungenügend“ noch zu gut weg kommt. Dieses Konglomerat an Sinnlosigkeit stand vor einigen Wochen zur Abstimmung im Stadtrat und wurde – „Rat“ kommt bekanntlich von „raten“ – besinnungslos durchgewinkt. Lediglich den Grünen ist das Mach(t)werk nicht ganz grün, weil zuviel Grün weggesäbelt werden soll. Im Detail lässt sich nachvollziehen, wie sich die Stadt Duisburg Stadtentwicklung vorstellt. Der Kantpark sei schön, sagt Sören Link (unser Oberbürgermeister im vierten Lehrjahr), er soll aber noch schöner werden. Geld hat die Stadt bekanntlich keines, sie konnte aber auch ohne Geld bereits viel steuerfinanziertes Unheil anrichten, zum Beispiel in Bruckhausen (Flächenabriss intakter Wohnbauten zugunsten einer Grüngürtelsteppe mit Baumsoldaten und Aussichtsplattform), im Schwelgernpark (Komplettverbau), beim „Eurogate“ (Sir Fosters versenkte Masterplanung), am Bahnhofsvorplatz (Platanen-Kahlschlag, Totalversiegelung). Nun also der seit Jahren verwahrloste Kantpark, 7,5 Hektar groß, Innenstadtlage. Die Ergebnisse der zweitägigen „Leitbildwerkstatt“ (mit „mitgenommen“ Bürgern) sind bereits an drei Landschaftsarchitekturbüros in Amsterdam, Berlin und Köln weitergereicht worden. Von den 1,5 Mio. Euro – irgendwo stand wohl noch ein Fördertopf – bleibt vielleicht etwas Planungshonorar übrig, aber die Umsetzung? Uns Duisburgern würden für erste Verbesserungen der verlotterten Randbereiche ein paar Handsägen (störende Stahlbarrieren), Astscheren (Unterholz), etwas Rindenmulch (Wege) und ein paar Wochenenden Gruppenarbeit genügen. Einziges Problem: Das Ganze kostet nichts.

Reine Vernunft im Kantpark?

Harald Jochums

könnte jede Woche etwas Neues über das Unvermögen der Duisburger Stadtplanung berichten



Nur für kurze Zeit sind einige Dutzend, sonst im Magazin verwahrte Stadtansichten von Leipzig in kolorierten Stichen, Zeichnungen, Aquarellen und Gemälden zu sehen



Text **Tanja Scheffler**

Leipzig – Universität und Stadt im Bild

Die Kunstsammlung der Universität Leipzig nahm das aktuelle Stadtjubiläum zum Anlass, ihre Dauerausstellung für kurze Zeit durch rund drei Dutzend interessante, aus konservatorischen Gründen sonst im Magazin verwahrte Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen zur lokalen Historie zu ergänzen. Neben verschiedenen Stadtpanoramen, Platz- und Gebäudedarstellungen zählt dazu auch eine eindrucksvolle Bilderserie des bekannten Leipziger Vedutenstechers Carl Benjamin Schwarz (1757–1813) aus der Zeit der Romantik. Sie alle ermöglichen einen vielschichtigen Blick auf den baulichen Wandel der Innenstadt in den letzten Jahrhunderten.

Die Universität

Die Geschichte der Alma Mater Lipsiensis ist seit ihrer Gründung im Jahre 1409 eng mit der Entwicklung der Stadt verbunden, denn viele ihrer Einrichtungen liegen im Stadtzentrum. Die althergebrachten Gebäude wurden jedoch permanent überformt, oft sogar die Grundstücke komplett immer wieder neu bebaut. Besonders deutlich zeigt sich dies im Umfeld des Augustusplatzes, dem früher außerhalb der Stadtmauer gelegenen Platz vor dem Grimmaischen Tor (dem Ausfallstor der Via Regia). An dessen Westseite befinden sich bis heute große Teile der Universität. Hier bildete sich aus dem „Großen

Kolleg“ der Gründungszeit nach der reformati- onsbedingten Übereignung des säkularisier- ten benachbarten Dominikanerklosters inner- halb der Stadtmauer nach und nach ein dichter, baulich heterogener Universitätscluster her- aus. Die ehemalige Klosterkirche St. Pauli wurde jahrhundertlang für akademische Festakte ge- nutzt.

Nachdem der Bereich der Wallanlagen im 18. Jahrhundert entfestigt und zu einem Promenadenring ausgebaut worden war, wurde die östliche Stadtansicht größtenteils von den zur Universität gehörenden Bauten geprägt. Dies nahm man zum Anlass, die Schaufront – parallel zur baulichen Neufassung des Augustusplatzes – im 19. Jahrhundert repräsentativ umzugestalten. Viele dieser baugeschichtlichen Details sind heute lediglich durch die überlieferten Stadt- und Gebäudeansichten in der Kunstsammlung der Universität nachzuvollziehen.

Vom Augustusplatz zum Karl-Marx-Platz

Die enge, auch im Stadtbild sichtbare Verbin- dung der Hochschule zur Kirche war den poli- tisch Verantwortlichen der DDR ein Dorn im Auge. Der in Karl-Marx-Platz umbenannte Augus- tusplatz wurde weitgehend neu bebaut: Das von Carl Ferdinand Langhans entworfene Neue Theater wurde durch das Opernhaus (1956–60) ersetzt, das klassizistische Postgebäude erhielt einen modernen Nachfolger (1961–64) und an der Stelle des bereits 1962 abgerissenen Bilder-

museums im Stil der italienischen Renaissance entstand das Neue Gewandhaus (1977–81). Für die mittlerweile sozialistisch umstrukturierte „Karl-Marx-Universität“ wurde am althergebrach- ten Standort ein völlig neuer Gebäudekomplex (1968–75) mit Henselmann'scher Hochhaus-Do- minante errichtet.

Stadtgeschichte im Bild

Die Kunstsammlung der Universität umfasst neben Gemälden, Skulpturen und Graphiken auch kunsthandwerkliche Arbeiten, die zwischen dem 14. und dem 20. Jahrhundert entstanden. Sie spiegeln die wechselvolle Geschichte dieser Hochschule wider. Ein Schwerpunkt ihrer ak- tuellen Arbeit liegt jedoch auf der Restaurierung und Wiederaufstellung der Kunstwerke der 1968 im Zuge der sozialistischen Umgestaltung des Augustusplatzes gesprengten Universitäts- kirche St. Pauli. Der zur Dauerausstellung gehö- rende, um 1544 im Umfeld der Cranach-Werk- statt entstandene Epitaph der Leipziger Kauf- manns-Familie Lewe – er befand sich früher im Nordchor der Kirche – gehört zu den ältesten noch erhaltenen Darstellungen der Stadt: Hier kann man in einer imaginären Gegenüberstel- lung der mittelalterlichen Stadtstrukturen von Jerusalem und Leipzig auch die Thomaskirche sowie den Turm der Pleißenburg erkennen.

Die kolorierten Radierungen von Carl Benja- min Schwarz aus dem Jahre 1804 zeigen das frühere Ambiente des im Stil eines englischen

Landschaftsgartens gestalteten Promenaden- rings. Heute größtenteils als Verkehrsfläche genutzt, gab es damals geschwungene Wege, Baumgruppen und Ruhebänke. Vor dem Grim- maischen Tor erhob sich ein mit Pappeln bestan- dener Aussichtshügel, der „Schneckenberg“, hinter dem ein Schwanenteich angelegt worden war. Der Hügel wurde im Zuge der Errichtung des Neuen Theaters (1864–67) abgetragen und durch einen kleinen künstlichen Wasserfall er- setzt, der sich vom Theater aus in den Teich er- goss.

Andere Gebäude- und Stadtansichten illu- strieren die hochschulinternen Baumaßnahmen des 19. Jahrhunderts: von der Errichtung des neuen, „Augusteum“ genannten Hauptgebäudes (1831–36) in der Ära des Universitätsbaumeister Albert Geutebrück, das damals den baulichen Maßstab für die komplette Platzgestaltung vor- gab, bis hin zur tiefgreifenden Umgestaltung des gesamten Gebäudekomplexes durch Arwed Roßbach (1891–1897). Davon kann man sich vor Ort dann auch einen Eindruck verschaffen, denn die Kunstsammlung befindet sich im noch er- haltenen historischen Rektoratsgebäude – ein ebenfalls von Geutebrück, ursprünglich als „Königliches Palais“ (1860/61) errichtetes Gebäu- de, das später durch Roßbach im Stil des Ro- koko umgebaut wurde.



Das Areal vor dem früheren Grimmaischen Tor im Wandel der Zeit. Linke Seite, als romantische Parkanlage mit Blick nach Norden auf das äußere Weichbild der Stadt – Carl Benjamin Schwarz: Das Georgen Spital vom Schneckenberge (1804); sowie links, nach der Anlage des Augustusplatzes mit Langhans'schem Theater, Augusteum und Bildermuseum – Christian Adolf Eitzner: Das neue Theater aus der Vogelschau (1866).
Abbildungen: Kunstbesitz der Universität Leipzig

Universität und Stadt im Bild

Kunstsammlung im Rektoratsgebäude, Ritterstraße 26, 04109 Leipzig

www.zv.uni-leipzig.de/kustodie

Bis 6. November

Schimmernd spiegelnd

Das Werk von Helmut Jahn in Fotografien von Rainer Viertböck in München



Rainer Viertböck ist kein Neuling in der Architekturgalerie München. Der Münchner Fotograf war bereits 2013 mit seinen Serien „Der neue Blick auf München“ und „Chabolas“, eine Dokumentation der behelfsmäßigen Unterkünfte, in denen illegale Migranten und Landarbeiter in der Küstenregion von Almería leben, zu Gast. Und nun mit den Arbeiten, die ihn als Architekturfotografen bekannt gemacht haben: das Werk von Helmut Jahn.

Es scheint eine besondere Verbindung zu geben zwischen dem Architekten und dem Fotografen. Nachdem Viertböck 2004 die Highlight Towers in München fotografiert hatte, war Jahn so angetan von den Aufnahmen, dass er Viertböck mit der Dokumentation seiner Bauten beauftragte. Wohl ein Glücksfall. Selten findet man das – in diesem Fall zumal umfangreiche – Werk eines Architekten so kohärent aus nur einer Hand fotografiert, die Bauten erscheinen nicht nur dem Architekten selbst „in einem neuen Licht“. Im begleitenden Œuvrekatalog beschreibt Aaron Betsky diese als „die Umhüllung von Masse mit Fläche, die von Farbe durchdrungen ist“. In Viertböcks Aufnahmen werden sie oft zu kaum greifbaren, eigentümlich körperlosen Abbildern von

Gebäuden. Freilich sehr ästhetisch und manches Mal von einem Abstraktionsgrad, der verwirrt. So lösen sich beispielsweise die Highlight Towers einmal quasi im Nebel auf, ein anderes Mal nimmt die Fassade die Farbe des blauen Himmels an und wird in einer Detailaufnahme zum flächigen Raster. Manche Bilder wirken wie gezeichnete Ansichten. Viertböck wählt oft einen genau orthogonalen oder diagonalen Standort zum Gebäude. Sein Blickpunkt ist oft abgehoben vom Boden, Hilfsmittel sind Hebebühnen, Kräne oder Drohnen. Sein Verständnis von Architektur in ihrem städtischen Kontext offenbart sich in der gewählten Perspektive, die er nach langem Erkunden findet.

Dicht an dicht hängen die Bilder von Rainer Viertböck in der Architekturgalerie: 30 Fotos aus 40 Jahren Schaffen Helmut Jahns, in chronologischer Ordnung und typologisch gruppiert. Vor den schwarzen Galeriewänden schimmern matt die eindrucksvollen, großen Drucke auf Alu-Dibond. Und tatsächlich, in dieser Reihung erscheinen die Bauten – und besonders die aus den 80ern, der Postmoderne zugeschriebenen – in einem neuen Licht und spiegeln das Werk zweier, sich ergänzender Perfektionisten. **dh**

Helmut Jahn. Buildings 1975–2015. Photographs Rainer Viertböck

Architekturgalerie München, Türkenstraße 30, 80333 München

www.architekturgalerie-muenchen.de

Bis 24. Oktober

Ein Œuvrekatalog ist bei Schirmer/Mosel erschienen und kostet 68 Euro

Helmut Jahn entwickelte sich in den 80er Jahren zum Spezialisten für Wolkenkratzer mit farbigen Glasfassaden und prägnanter Spitze; links: Liberty Place, Philadelphia, 1987; unten: CitySpire, New York 1989

Im Laufe der Jahre wurden seine Bauten immer abstrakter, bis zur Auflösung der Fassade in ein repetitives Fensterraster; ganz links: Highlight Towers in München, 2004
Alle Fotos: Rainer Viertböck



Wer Wo Was Wann



Um die **Wohnungsfrage** geht es vom 23. Oktober bis 14. Dezember im Haus der Kulturen der Welt in Berlin. Für die Ausstellung entwickelten Berliner Initiativen mit internationalen Architekten 1:1-Wohnmodelle, die von historischen Konzepten gemeinschaftlichen Bauens und selbstbestimmten Wohnens kontextualisiert werden. Dazu machen zeitgenössische künstlerische Arbeiten (Abb.: Martha Rosler, Housing Is a Human Right) auf die Auswirkungen von Wohnungspolitik aufmerksam. In einem Begleitprogramm mit Diskussionsveranstaltungen, Workshops und Führungen wird sich dem Thema aus verschiedenen Perspektiven angenähert. Eröffnung 22. Oktober, 19 Uhr www.hkw.de

Schweizer Architektur Mit einer Ausstellung, Gesprächen und einer Vortragsreihe laden das M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst und die Architekturfakultät der TH Köln von Oktober bis Januar nach Köln und Gelsenkirchen ein. Fünf junge Architekturbüros aus der Schweiz präsentieren sich vom 18. Oktober bis 8. November mit einer gemeinsamen Installation in der Lüfterhalle der ehemaligen Zeche Oberschuir (StadtBaRaum) in Gelsenkirchen, Boniverstraße 30. Eröffnet wird das Programm am 13. Oktober mit dem „architectural tuesday“, einer Gesprächsreihe in der TH Köln, im Karl-Schüssler-Saal. Eingeladen sind u.a. die Architekten Jürg Conzett, Gion A. Caminada und Christoph Gartenbein. www.mai.nrw.de



Wiener Moderne Die Ausstellung „Max Fabiani. Architekt der Monarchie“, die am 21. Oktober um 19 Uhr in der alten Halle des Architekturzentrums Wien eröffnet wird, widmet sich einem frühen Pionier moderner Architektur. Fabianis Bauten für Portois & Fix (1900) und den Artaria-Verlag (1901) zeigen den Beginn einer neuen Architektursprache (Foto: Miran Kambič, Haus Hribar Laibach, 1903). www.azw.at

I got Rhythm. Kunst und Jazz seit 1920 heißt eine Ausstellung im Kunstmuseum Stuttgart am Kleinen Schloßplatz 1, die bis Anfang März zu sehen ist. Werke von Piet Mondrian und Otto Dix zeigen den Einfluss von Jazz – ist es bei Jackson Pollock Free Jazz? Afroamerikanische Künstler wie Romare Bearden und Beauford Delaney treten hier in Dialog mit ihren amerikanischen und europäischen Zeitgenossen. Hörstationen geben mit ausgewählten Jazzstücken einen geschichtlichen Überblick und lassen den Einfluss auf die ausgestellten Werke hörbar werden. www.kunstmuseum-stuttgart.de

Zwei Gewinner Der Architekturpreis der Stadt Leipzig 2015 wurde verliehen: an Schulz und Schulz Architekten, Leipzig, für den Neubau der Katholischen Propsteikirche St. Trinitatis (Bauwelt 27) und an hobusch + kuppardt architekten, Leipzig, für ein Wohnungsbauprojekt in der Süvorstadt. Bis zum 30. Oktober sind alle eingereichten Bauten in der Unteren Wandelhalle des Neuen Rathauses am Martin-Luther-Ring 4–6 zu sehen. Geöffnet Mo–Do 8–18 Uhr, Fr 8–15 Uhr www.leipzig.de/architekturpreis



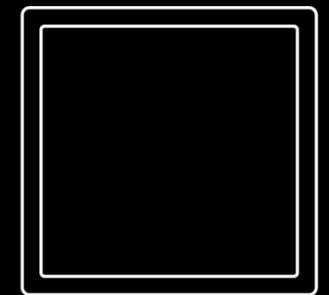
Italienische Nachkriegsarchitektur Die Ausstellung „Martin & Werner Freisinger: Italomodern 2. Architektur in Oberitalien 1946–1976“, die am 22. Oktober um 19 Uhr im Innsbrucker aut. architektur und tirol am Lois Welzenbacher Platz 1 eröffnet wird, zeigt Bauten von Aldo Rossi, Carlo Scarpa, aber auch von weniger bekannten Architekten wie Aldo Bernardis (Foto: Terrazza a Mare Lignano Sabbiadoro, 1969–72). Wie Geschichte die Architektur der Neorealisten, Rationalisten, Brutalisten und Organiker beeinflusste, soll im Rahmenprogramm anhand von Vorträgen und Filmscreenings beleuchtet werden. www.aut.cc

Zu Werkberichten von Brandlhuber + Emde, Schneider, Berlin, Architekten Stein Hemmes Wirtz, Kasel, und Kéré Architecture, Berlin, lädt der BDA-Bayern in das Museum für historische Maybach-Fahrzeuge in Neumarkt in der Oberpfalz, Holzgartenstraße 8. Der erste Werkbericht, von Markus Emde unter dem Titel „Standards“, findet am 21. Oktober um 19 Uhr statt. Eintritt frei www.regensburg-niederbayern-oberpfalz.bda-bayern.de

JUNG

AKZENTE IN ALUMINIUM

Der Klassiker LS 990 in echtem Metall



10 Jahre JUNG Architekturgespräche – das Forum für aktuelle Architekturthemen

ALBRECHT JUNG GMBH & CO. KG
www.jung.de/architekturgespraeche